

Der sterbende König

Autor(en): **Luck, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sterbende König.

Im Fensterlitz, der Lebenskraft beraubt,
Lehnt König Ludwig, Heinrichs stolzer Sohn.
Und vor ihm steht mit tiefgelenktem Haupt
Der Hauptmann Pontis, lauchend jedem Ton,
Der aus des Königs dürrer Kehle dringt
Und zitternd durch die Sterbekammer klingt.

„Ich ließ dich rufen, dich nur, dich allein,
Den ich vor Tausenden als treu erfand,
Du liehst, schon frißt der Tod mir im Gebein,
Ich sterbe, Pontis, sage das dem Land,
Den Truppen, Garden, Schweizern allzumal,
Doch sage nichts von meiner Todesqual.

Doch sage nichts, wie du mich elend sahst,
Wie ganz mein Königsmut und Stolz geknickt,
Wie mir das Fieber durch die Schläfen raß,
Wie hart mein Herz vor jedem Hauch erschrickt,
Den nächtlich mir der Tod durchs Fenster weht,
Der Tod, der dort am Söller Wache steht.

Du ahnst nicht, wie des Grauens Höllenpein
Mir Mark und Fleisch und Blut versengt, verlehrt,
Sieh meinen Arm, sieh her, wir sind allein!
Wie fleischlos, knöchern, gänzlich abgezehrt.
Doch keinem darfst du's sagen, niemals, nie!
Solch einen Arm hat Frankreichs König, sieh!“

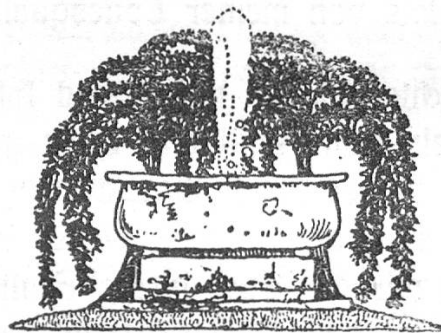
Und Icheu bedeckt er den entblöckten Arm.
Ein Sonnenstrahl streift ihm die fahle Stirn
Und küßt die Spur von Fieberwahn und Harm,
Wirft hellern Schein in das zerquälte Hirn.
Doch haltig hebt Herr Pontis seinen Hut,
So daß des Königs Haupt im Schatten ruht.

„Mein König,“ ruft der Hauptmann, „hört den Schwur,
 Mein Herz und Hand sind Euer, wie Ihr wißt,
 Und könnt ich Eurem teuren Leben nur
 Zusetzen einer kurzen Stunde Frist,
 Ich stieße selbst das Schwert mir in die Brust,
 So wahr, als je ich meiner Pflicht bewußt.“

„Ja, könntest du,“ so spricht der König lacht,
 „Wer kann es? Keiner! An dem schwarzen Tor
 Verblaßt der Königskrone Glanz und Macht,
 Wie dieser Sonnenstrahl, den du zuvor
 Mit deinem Hut zu scheuchen mir vermeint. —
 Laß mir die Sonne doch, so lang sie scheint.“

Da naht ein rascher Schritt, des Königs Kind,
 Ein feiner Knabe, küßt des Vaters Hand,
 Sein Lockenhaar der Sonne Gold umspinnt.
 „Nur hier,“ raunt Ludwig, „steht des Lebens Pfand.
 Wenn keiner für mich sterben kann, leht ihr,
 So lebt für mich der Sonnenkönig hier.“

Georg Luck.



Kunsthistorische Bemerkungen zur Porträt- photographie.

Von Artur Weese.



Süngst waren im Zürcher Kunstgewerbemuseum inmitten von Radierungen, Meisterlithographien und allerhand Werken der graphischen Künste einige Porträtphotographien ausgestellt. Ihre außerordentliche Lebendigkeit zog mich stark an, und bei längerem Betrachten, das schließlich ein Studium wurde, wuchs ihre Anziehungskraft, ohne daß jener enttäuschende Eindruck einer zurechtgestutzten Unwahrheit eingetreten wäre, der sich immer vor den vom Publikum bevorzugten Photographien